

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928

112 (12.5.1928) Wissenschaft und Bildung Nr. 19

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 112

Nr. 19

Samstag, den 12. Mai

1928

Dichtermütter

Zum Muttertag am 13. Mai

Von Hanns Martin Elster

Das Werk gibt der Persönlichkeit das Leben, wenn sie dahingegangen ist, so wie die Persönlichkeit dem Werke Leben verlieh. Ein Wille zur Vergeltung lebt im Werke und zeigt, woher das Werk gekommen, wie es geworden und wozu es da sein soll. Aus der Beantwortung des „woher“ erfährt man das „wie“ und „wozu“. Forschend dringt der Geist in immer fernere Zeiten, greift von der Persönlichkeit, die das Werk schuf, zu deren Eltern über, von diesen zu den Großeltern und flüchtet weiter die Ahnenleiter hinauf. Aber je tiefer die Forschung in die Vorzeit hineinrückt, desto geringer und spärlicher sind die Ergebnisse; schließlich bleiben nur noch trodene Namen und Zahlen, die kein Leben gewinnen wollen, wie sehr man sich auch müht, die im ungewissen Dämmer einer allzu vergessenen Vergangenheit bleiben, als man noch keinen Wert auf diesen oder jenen Menschen legte, aus dessen Nachkommen eine volle Persönlichkeit entspringen sollte. So ist man Goethes Ahnen nachgelassen mit großem Philologenfleiß, aber ohne eigentlichen lebensspendenden Gewinn, so Schillers Vorfahren, um nur die bekanntesten Beispiele anzuführen. Darüber hat man manches vernachlässigt und hat mitunter die dem Dichter am nächsten Stehenden außer acht gelassen oder nicht aufmerksam genug betrachtet, was da für Goethe und Schiller freilich nicht gilt.

Die fleißige, vielgeschmähte, aber doch immer sehr verdienstvolle Goethe-Schiller-Philologie hat das Material zutage gefördert, aus dem wir das „Woher“ dieser beiden Dichter klar erkennen und ebenso das reisende „Wie“ und leitende „Wozu“. Diesen beiden hat man Zeit und Kraft in vollem Maße gespendet, darüber hat man aber die anderen übersehen. Es ist, offengelegt, flüchtig, spärlich, was man in weiteren Kreisen von den Eltern unserer Dichter weiß. Und gerade in unserer Zeit, wo die Persönlichkeit oft mehr festsetzt als das, was sie herbeigebraucht hat, berührt es sonderbar, wenn man findet, daß die Persönlichkeiten der Eltern von der Forschung vernachlässigt blieben. Aber den Vater ist man ja meistens noch einigermaßen unterrichtet, aber über die Mutter! Um nur ein beispielhaftes Beispiel anzuführen: von E. T. N. Hoffmanns Mutter weiß man nicht einmal den Vornamen! Und doch liegt die Geburt dieses Dichters erst 135 Jahre zurück! Und wer weiß wohl von denen, die sich nicht beruflich mit der Literatur beschäftigen, den Familien- und Vornamen von Schillers Mutter: ich glaube, nur sehr wenige! Das sind gewiß Kleinigkeiten, die im ersten Augenblick lächerlich dünken, aber eine Menge Kleinigkeiten ergeben doch schon ein Großes. Die im letzten Jahrzehnt eifrig einsetzende Familienforschung auch in Laienkreisen wird ja solche Zufälle leicht aufhalten.

Aber man bedenke doch bei diesen Kleinigkeiten auch, wer von den Eltern in den ersten zehn, zwanzig Lebensjahren mehr Einfluß auf die Kinder und deren Erziehung gehabt hat: im allgemeinen stets die Mutter. Ihre Lebensaufgabe ist es auch, die Kinder zu erziehen, nicht im kaltwissenschaftlichen Sinne, sondern in dem der rein menschlichen Herzensbildung. Die Frau hat vermöge ihres Einflusses auf die Jugend einen höheren ethischen Wert für die Zukunft eines Volkes als der Mann, ihr Ein-

fluß geht im Stillen vor sich, gewiß, und das ist das Gute. Wenn er erst vor das Forum der Öffentlichkeit gezerrt wird, dann verliert die Frau durch die verschiedenartige Kritik, selbst Einflüssen sehr zugänglich, ihre edle angeborene Sicherheit derartigen Fragen gegenüber, die man als „natürliche Pädagogik bezeichnen könnte“. Dies stille Wirken der Mutter hat ihr auch — und gerade in unserer Zeit — häßlichen Spott zugezogen: man hat ihr häuslicheres zurückgezogenes Wesen „hausbacken“ genannt, man hat ganz vergessen, daß sich in der Stille des Hauses und der Familie die Persönlichkeit am fruchtbarsten vorbereitet, daß die stürmischen Begebenheiten der Welt im Heim ein mehr verinnerlichtes Durchleben zulassen, daß das Edle im Menschenherzen immer still, zurückhaltend und schon ist und es liebt, ungelesen zu bleiben, daß die Frau, die Mutter in ihrem Wirkungskreis, wenn er geschlossen ist, viel tiefer arbeiten kann, als bei öffentlichen Anstalten und Unternehmungen. Ein gerechterer Zeitgeist als der unsere wird alles einmal zugeben, und hier und da fühlt man es schon jetzt.

Man muß es ja fühlen, wenn man das Leben der Dichtermütter ansieht, die fast alle „hausbacken“ Naturen waren, z. B. Frau Nja, die typische Dichtermutter! Auch ihr Leben lief zwischen Kindergeburten, Kinderkrankheiten, Wäsche und Küche dahin. Und doch, welche Vollkraft und festumrissene Persönlichkeit ist die Frau Nat geworden! Und das gewiß schon, als sie noch gar nicht herorgetreten war, wie später durch den Ruhm ihres Sohnes. Wir wissen es ja, aus ihres „Wolfschens“ Autobiographie, welche Heiterkeit und Einbildungskraft sie besaß, welche Gefühlstiefe und Herzenswärme, welchen Gerechtigkeitsinn und welche Aufrichtigkeit! Wieviel verdankt hier der Sohn seiner Mutter: Das ganze künstlerische seines Wesens, die olympische Heiterkeit und Ruhe, seinen Humor, seine Phantasie, seine Lebenskraft, seine Liebenswürdigkeit und Offenheit, seiner Persönlichkeit Wesen und Bewegung.

Nicht so sehr die äußeren Ereignisse, der Lebenslauf, was der Tag zuträgt, ist von Bedeutung für die Erkenntnis, daß die Mutter im Leben der großen Männer der ausschlaggebende Faktor war, als vielmehr der Charakter dieser Frauen: Ihr Wesen und die Ausdrucksweise dieses Wesens. Hier steht an erster Stelle ihr Gemüt und nicht der Verstand; Geist im prägnanten Sinne besaßen aber fast alle Dichtermütter. Das Gemüt einer Mutter: Wer weiß nicht von ihm zu erzählen! Das Gemüt einer Dichtermutter: doppelt empfindet es seine Mutterlichkeit, doppelte Verantwortung ruht im Guten wie im Bösen auf ihm, doppelt ist seine Wirksamkeit, ewig oder wenigstens so lange der Dichter lebt, sein Einfluß. Doppelt sind die Freuden, die es genießt, zweifach aber auch die Qualen, die Dandelaire in einem wundervollen Gedicht geschildert hat.

Wenn wir nun die Charaktere der deutschen Dichtermütter überblicken, so bemerken wir, daß fast allen eine tiefe Religiosität eigen war. Wie das Volk das Religiöse zutiefst erlebt, so auch diese Frauen. Aus dieser Quelle entspringen die verehrenden Aufblicke der Dichter zum Höchsten und Allumfassenden, daher das rege Nachsinnen über religiöse Probleme, die Vertiefung der Weltanschauung. Ganz bekannt ist ja die „heiter-ernste“ Religiosität der Frau Nat. Alles Konventionelle, Schablonenhafte ist aus ihrem Glauben von vornherein verschwunden: sie ist

keine eifrige Kirchengängerin, nimmt es mit dem alljährlichen Abendmahl nicht sehr genau, bleibt aber immer natürlich und wahr, ohne daß sie zur Rationalistin würde, nein: sie hat zu dem Christentum, zu Gott ein ganz persönliches Verhältnis, wie Gott für sie ja auch die biblische Persönlichkeit war; aber alles ist erlebt, selbständig verarbeitet und durchdacht; alles wird praktisch verwendet. Sie ist eine Bibelforscherin wie selten ein Pfarrer und stützte mit der Bibel ihre Gabe, allem die guten Seiten abzugewinnen, alles mit Ruhe zu ertragen, so daß sie eine glückliche Frau war, besonders durch ihr Temperament.

Solch eine Mutter hat kein anderer Dichter gehabt. Es berührt seltsam, daß der große deutsche Dichter auch die in ihrem Deutschtum und Menschentum ausgereifteste Persönlichkeit zur Mutter hatte; fast wird man zu allen möglichen Schlüssen verleitet, aber die Vererbungs-gesetze sind so rätselhaft und die Einflüsse so regellos, daß allgemeine Erkenntnisse sich nur sehr schwer und in sehr beschränktem Maße aufstellen lassen. Auch Schillers Mutter, Frau Elisabeth Dorothea Schiller, geb. Rodweh (1732 bis 1802), war eine religiöse Natur, aber ihre Begabung ging nicht über das Mittelmaß hinaus, wie schlicht und herzlich sie ihre Kinder erzogen hat, erfahren wir ja auch aus den Erinnerungen der Schwester Schillers auf das Genaueste und Wahrhaftigste. Frau Schiller war eine vom Leben mehr bedrückte, durch Sorgen furchtbar gewordene Frau. Ich glaube auch nicht, wie Kühnemann es will, daß der Dichter die Gabe der Phantasie von der Mutter habe; hier hat sich der sonst so objektiv abwägende Literaturhistoriker durch Goethes allbekanntes Spruch irreführen lassen. Weißt nicht die rege schriftstellerische Tätigkeit des Vaters mehr auf eine Vererbung von dieser Seite hin? Schiller hat von seiner Mutter deren tiefes, schlichtes Gemüt, deren aufrichtiges Gefühlleben mitbekommen. Besonders ähnlich waren sich Mutter und Sohn aber in ihrer äußeren Erscheinung, was aus zeitgenössischen Beschreibungen offen hervorgeht.

Aber nicht überall sind die Vererbungen so leicht von einem Extrem ins andere. Die Beispiele, daß die Phantasie von der Mutter vererbt wurde, halten sich wohl mit denen, wo sie vom Vater stammte, das Gleichgewicht. Emanuel Geibel sagt zum Beispiel selbst, daß er seine wesentliche Natur von seinem Vater geerbt habe, auch seine dichterische Begabung, die sich bei Schefffel wieder mehr von der Mutter her schreibt; Robert Hamerling verdankt sein Talent dem Vater, Hebbel seiner Mutter. Sehr lehrreich sind auch die Zusammenhänge bei Otto Ludwig zu verfolgen, besonders da hier noch bei der Mutter jene Angst vor dem Dichterwerden des Sohnes so starke Macht gewinnt, die Dandelaire in seiner „Venediction“ so grandios beschrieben hat.

Die Zucht der Mutter, ihr Kind sich ganz dem Leben hingeben zu sehen, ist nur zu berechtigt, und die Mutter muß eine starke Persönlichkeit sein, wie etwa Frau Nja, um den Sohn offen dem Leben zu überantworten. Aber innerlich besteht doch zwischen fast jeder Frau und dem Dichter eine Art Verwandtschaft: das ganze Leben der Frau ist mehr der Phantasie geweiht, mehr auf das Gefühl gestellt, und die Zukunft beherrscht sie mehr als die Gegenwart, denn sie wünscht, hofft und arbeitet für ihre Kinder, für die Jugend. Wer aber die Jugend hat, hat die Zukunft. So versteht denn die Mutter des heran-

Badisches Landestheater

Cassandra

In der Tat: Ein Vergleich des italienischen „Cassandra“, Schöpfers mit dem deutschen Vertoner der „Cassandra“, läßt sich heute nicht vermeiden. Bekanntlich behauptete Vittorio Gnechi, seine im Jahre 1905 geschriebene Partitur Richard Strauß bezieht zu haben, und einer seiner Anhänger, Giovanni Tebaldini, erhob nach der Premiere der „Cassandra“ (1909) sogar den schweren Vorwurf des Plagiats. Diese Sensation wirkte zwar etwas verblüffend, aber schon damals nicht sonderlich tragisch. Wohl war eine merkwürdige Duplizität der Fälle zu konstatieren, doch im Falle Strauß ergab sich für den Kenner ohne weiteres eine Wiederholung seiner selbst. Gewisse Steigerungen sind ohne die „Salome“ z. B. garnicht denkbar und zum gesamten Entwicklungsphänomen, das uns das bisherige Schaffen Straußens offenbart hat, gehört seine „Cassandra“ ebenso als unveräußerliches Eigentum wie manch anderes Produkt seiner genialen Sonderbegabung.

Gnechi gibt seiner Schöpfung die Überschrift „melodramatische Tragödie in einem Akt von zwei Teilen und einem Vorspiel“, schon damit vom italienischen Opernprinzip bewußt sich abwendend und — ähnlich wie später Strauß-Hofmannsthal — auf ein symphonisches Gemälde hinielen, wie es die symphonische Welt der antiken Dichtung und insbesondere die mächtigen Mauerblöcke Wagners eindeutig erfordern. Sophokles oder nachschleicherer Art ist freilich auch seine Handlung nicht ganz, trotz vieler mythischer Reste. Die ungeheure Tragik des Geschehens basiert zwar auf der Unabänderlichkeit des Schicksals, wird aber gleichfalls aller attischen Steifheit entleert und ins Allgemeinmenschliche übersetzt. Dramatisch ist damit erreicht, daß wenigstens die Hauptfiguren nicht allzu mühsam mit archaischer Genauigkeit behängt zu werden brauchen, während allerdings in dem Heer der kleineren Partien, bei den Choristen und der stummen Kompanie doch noch viel antiquiertes Gauselspiel benötigt wird. Die lapidare

zusammengefaßte Idee beginnt sich gleich im Vorspiel mit der ungeliebten Cassandra zu erfüllen. Vor Agamemnons Heerfahrt fliegt der Cumendin Schar über Mykene und nistet sich am Löwentor der Burg ein. Dann kommen die vom Volk sehnsüchtig erwarteten Helden, bringen Opfer, wollen die Götter beschwören. Doch Alkistoneira allein, plötzlich aus dem Atrium des Königpalastes auftauchend, befiehlt Brandopfer, der zurückkehrende Gatte ist ihr verhaßt, ihr Herz für ihn tot, denn es gehört dem Megist, den sie mehr liebt wie die eigenen Kinder. Möge das Meer die Nahenden verschlingen, so flucht sie, mögen die Götter ihr den Nebenbuhler erhalten, von dessen Küffen sie zehn Jahre lebte. Megist will Abschied nehmen, sie soll ihn vergessen, doch sie straubte sich, und noch ehe er entfliehen kann, steigt Agamemnon selbst ans Land, Hellas freudig grüßend und auch bei der Wiederbegegnung mit seinem Weib, das Geleit leitete, nicht die blutige Mache ahnend, die ihm schon bei Iphigeniens Opferung geschworen ward. Aber Cassandra, die unheimlich düstere Tochter des Priamus und jetzt eine Kriegsbeute des Griechenfürsten, wacht; ihrem prophetischen Blick bleibt die drohende Katastrophe nicht verborgen, aus Angst allerdings, ihre stille Liebe zu verraten, muß sie Agamemnon seinem Geschick überlassen. Kaum hat sich zum vorbereiteten Festmahl der Vorhang geschlossen, da spielt sich hinter der Szene die grausige Mordtat ab, und Cassandra selbst, mit dem Ruf „Orestes“ auf den Lippen, stirbt unter den Händen der Gattinnennörderin.

In Wahrheit ein grandioser Stoff, ein aus den Urquellen des Lebens aufsteigendes Geschehen. In der Vertonung Gnechis zwar nicht so unmittelbar packend wie — man muß es nochmals sagen — Straußens „Cassandra“, aber dennoch im Hinblick auf die bescheidenen Mittel absolut wirksam. Gewiß, diese Art Musik ist nicht sehr einflussreich, sie mischt auch noch zu stark ariose Szenen mit wagnerischem Schreien und hat nicht überall die zwingendste Formel parat. Gnechi scheut sich noch ein bißchen vor dem unerhörten Neuen, das eigentlich der Stoff verlangt. Er streift, historisch sehr gut zu

verstehen, dort gerade noch die Grenzen des veristischen Stils, wo er viel brutaler, dissonanzenreicher und im wahren Sinne realistischer sein dürfte. Nach dem heutigen Geschmack sind auch kaum mehr die sonderbaren und schwierigen Chorensembles, die er über das ganze Werk gestreut hat. Manch Eigenartiges strömt darin wohl dem Ohre zu, aber die Spannung wird dadurch eher gelähmt als rapid erhöht. Sein im übrigen echt italienisches Jurisio hätte nicht so oft zur Unzeit gerade diese retardierenden Momente einfalten dürfen.

Die Erstaufführung am Badischen Landestheater hinterließ namentlich im zweiten Teil des Werkes, vor dem man leider eine längere Pause eingeschoben hatte, starken Eindruck. Vor allem entbehrte hier Magda Strads gefangliche und darstellerische Leistung als Cassandra nicht einer imponierenden Großzügigkeit. Treffliches zeitigte auch Josef Witt, der seinen strahlenden Tenor für die Partie des Agamemnon einsetzte. Weniger befriedigte Melba von Hartung, schon weil ihr Organ nicht die nötige Leidenschaft für die zum Teil sehr hoch liegenden Ausbrüche der Alkistoneira-Rolle besaß. Auch ihr Spiel ließ kaum glaubhaft erkennen, daß ihr eine im Innersten kranke und zermürbte, ja beinahe hysterische Figur übertragen war. Sehr gutes Format hielt der Megist von Josef Rühr, daneben waren auch mit gebührendem Gesamtlab Rudolf Wehrauch (Prologus), Adolf Vogel (Bäcker), und Karlheinz Löser (Schiffer) zu nennen. Generalmusikdirektor Josef Krips dirigierte das Ganze mit viel Schwung und verlieh den diffizilen Chorpartien die notwendige Klarheit. Das Bühnenbild Torsten Sechts bot einen an sich dem Regiegedanken von Otto Krauß trefflich angepaßten Rahmen, blieb jedoch der Illusion eines aus rohen Quadern getürmten Burghofes einiges und den des öfteren erwähnten freien Blick auf das saunenbeglänzte Meer ganz schuldig. Nach dem Schlußvorhang konnte mit den Hauptbeteiligten, die durch reiche Blumenpenden ausgezeichnet wurden, auch der persönlich anwesende Komponist mehrmals für recht freundlichen Beifall danken. S. Sch.

reisenden Dichters Sehnen nach Flugweite eher und besser als der durch seinen Beruf gebundene Vater. Wir verstehen aber das Werden des Dichters leichter, wenn wir seine Mutter genau kennen; und muß es nicht für alle Mütter eine tiefe Erhebung sein, die Dichtermütter kennenzulernen, denn sie stellen doch im Leben des Kindes das Bewußtsein dar, da das Kind eine Persönlichkeit ist, die von sich selbst noch nichts weiß, wie ein Philosoph einmal gesagt hat. Die dunklen Jahre der Kindheit eines Dichters werden aufgehellt durch die Kenntnis zum Leben und Wesen der Mutter. Und wieviel schöne Menschlichkeit tritt uns da entgegen!

Versuche an Gehirnverletzten

Von Margarete Driehs, Leipzig

Die Vorträge während der Davoser Hochschulkurse waren eine Reihe von Spitzenleistungen. Man hatte am Eröffnungstage, dem 18. März, nach einem feierlichen Aktus am Vormittage einen Festvortrag nachmittags von Albert Einstein, den zwar nur wenige verstanden haben, dessen Gediegenheit aber auch der Laie verspürte. Man wurde dann während der ersten Vortragswoche in konzentriertester, aber anschaulicher und fesselnder Form von Hans Driehs in drei Vorträgen mit den wichtigsten Punkten der Metaphysik (Lehre von der Wirklichkeit der Natur) vertraut gemacht, während der französischen Philosophie von der Sorbonne, Léon Brühl, in anregender Weise von der „Mentalität der primitiven Völker“ erzählte, und sein Kollege Thibaut von der Genfer Universität vor unserem inneren Auge während zwei Vorlesungen in plastischer Form die Gestalten von Taine, dem Historiker, und Amiel, dem klassischen Genfer Schriftsteller, erstehen ließ. Jean Piaget aus Neuchâtel hatte aufmerksamste Zuhörer in seinen Vorträgen über Kinderpsychologie; Häberlin, Basel, und Liebert, Berlin, beschäftigten sich in Seminaren mit Charakterologie und Erkenntnistheorie und die Professoren Litt, Leipzig, Hartmann, Köln, Eilich, Dresden, Kottaker, Heidelberg, Medicus, Zürich, und Grisebach, Jena; behandelten jeder von seinem besonderen Gesichtspunkte aus ethische Fragen und Probleme der Weltanschauung überhaupt. Viele schon in Davos lebende sowie für die Kurse zugereiste Studenten, viele einheimische Davoser und viele der anwesenden Kollegen bildeten stets das aufs lebhafteste interessierte Publikum. Am stärksten war aber wohl die sachliche Anteilnahme am Thema der vier Vorträge, die die Professoren Goldstein und Gelf abhielten. Sie bildeten zusammen ein Ganzes.

Aus diesen vier Vorträgen will ich hier das Wesentlichste darstellen; handelt es sich doch bei diesen Beobachtungen und Experimenten an Gehirnverletzten nicht nur allein um Feststellungen ihrer gestörten Geistestätigkeit, sondern vielmehr um wertvolle Aufschlüsse aus dem Reiche des Unbewußten. Es handelt sich bei diesen Gehirnverletzten um solche, die durch Unglücksfälle, also vorwiegend im Kriege, an der Rinde des Großhirns verletzt wurden.

Es wurde schon seit längerem angenommen, daß das Großhirn der Sitz ganz bestimmter „Überlegungen“ sei, um in unserer Vortragsweise auszudrücken. Welcher Art diese nun sind, und wie man sie in das gesamte Denken einreihen soll, zeigten uns Goldsteins und Gelfs Versuche und Erläuterungen. Es handelt sich natürlich nur um ganz einfache Versuchsmöglichkeiten. Spürt der Gehirnverletzte z. B. den Stich einer Nadel oder das Krabbeln einer Fliege, so wird er, wie jeder normale Mensch — wir sagen dafür gern „instinktiv“ — schnell nach der Stelle hingreifen und Nadel oder Fliege damit vertreiben. Sagt nun aber der Arzt zu ihm, er solle ihm die betreffende Stelle zeigen, so kann er das nicht. Dazu gehört also offenbar eine abstrakte

Überlegungsform, die der Kranke nicht mehr findet. Wichtig ist nun für das Weitere, sich dazu die Erklärung zu merken, daß beim spontanen, instinktiven Hingreifen sich unbewußter, beim Hinzeigen ein bewußter Vorgang sich vollzieht. Dasselbe wird illustriert durch einige weitere Beispiele: Tritt mit Geräusch ein Mensch ins Zimmer, so dreht sich der Gehirnverletzte um und sieht nach dem Eintretenden. Er, der Kranke, kann nachher aber nicht mehr sagen, von welcher Stelle aus der andere ins Zimmer kam. Er trinkt spontan Wasser, wenn er Durst hat und ein gefülltes Glas vor ihm steht. Er kann aber nicht zeigen, wie man Wasser trinkt, wenn man ihm ein leeres Glas hinhält, und bittet, er möge zeigen, wie er es macht, wenn er trinkt. Er kann aus der Situation heraus reden, er kann aber nichts frei darstellen, z. B. eine Geschichte erzählen. Er kann ebenso nicht den Inhalt einer Geschichte, die man ihm erzählt, mehr erfassen, weil ja in jeder erzählenden Darstellung mit Begriffen operiert wird. Er kann sich nicht mehr auf das „Mögliche“ einstellen. Er kann auf ein bestimmtes Ziel, z. B. die Gartenpforte, wo die Kameraden stehen, hingehen. Er kann aber nicht ziellos herumschlendern. Sein Raumbegriff ist durch den Mangel an Kombinationsfähigkeit ein anderer geworden. Er weiß da wieder nicht, was er da eigentlich machen soll. Auch „umsehen“ kann er nicht. Zeigt man ihm z. B. ein Beierbild, eine weiße Base auf schwarzem Grund, so wird er stets die weiße Base sehen oder auch, was er gerade zuerst erfährt hat, die zwei schwarzen Profilgesichter rechts und links von der Base, die den schwarzen Grund bilden. Der normale Mensch hat es in der Hand, einmal das eine oder das andere zu sehen. Der Gehirnverletzte hat nur das eine zuerst gesehene Bild, er kann also wieder nicht bewußt kombinieren. — Wenn es die Situation ergibt, schreibt er seine Namensunterschrift, aber kein Großhirnverletzter kann zeigen, wie man schreibt. Ganz besonders merkwürdig ist auch das Folgende: Übertrönt man graues Papier mit rotem Licht, so sehen diese Kranken das Papier doch noch immer grau, und zwar so lange, bis sie durch Farbenennungen, die man ihnen vielleicht vorlegt, das Wort Rot gefunden haben. Dann sollen sie ganz glücklich sein und gelegentlich angeben, daß das Papier „erröte“. Derselbe Vorgang spiele sich bei Belichtung mit anderen Farben ab.

Alle diese Art Kranken seien auch von einem peinlichen Ordnungssinn. In ihren Schränken und Kommoden muß alles so liegen, daß sie stets nur an dieselbe Stelle zu fassen brauchen. Es ist dies nach dem Vorhergehenden ja verständlich. Der Kranke fürchtet sich vor dem, was er nicht mehr kann (dafür soll er ein starkes Gefühl, gewissermaßen ein Angstgefühl haben) — also richtet er sich nach Möglichkeit seine Umgebung so ein, daß er wieder mit ihr fertig wird. Ein einleuchtendes Beispiel dafür sind also seine peinlich geordneten Schubfächer usw.

Es ist klar, daß diese Kranken unproduktiv sein müssen. Alles, selbst das Einfachste, was wir mit „Einsfällen“ bezeichnen, fehlt ihnen ja nach der Verletzung der Rinde vom Großhirn gänzlich.

Wir wollen das Theoretische dieser Versuchsanordnungen zusammenfassen: Die Herren Goldstein und Gelf bezeichneten die Handlungsweise dieser Kranken als konkret, gegenüber der ihnen verlagten abstrakten Handlungsweise. Das konkrete — instinktive, spontane Handeln bezeichneten sie ferner als unbewußt, während der normale Mensch neben diesem Handeln auch noch das abstrakte, das bewußte Handeln kennt. So darf man daraus den Schluß ziehen, daß erst das bewußte Handeln den schaffenden, höheren Menschheitstypus ermöglicht. Wir lernen daraus, daß das Bewußte und Unbewußte zwei getrennte Teile im Gehirnorganismus sind. Der Sitz des bewußten Handelns wurde bei dem Kranken in der Rinde des Großhirns also zerstört. Das

Bewußte kann nicht in das Unbewußte übergehen, wohl aber kann bei gefunden, normalen Menschen eines auf das andere Einfluß üben.

Descartes stellte die These auf, daß nur das „Gewußte“ Seele sei. Hier liegt fast eine Bestätigung dafür vor. Für viele der Hörer war es zum Schluß eine Überraschung, daß Goldstein noch auf Freud kam, und zwar in mehr oder weniger ablehnender Form von dessen Konstruktionen. Freud habe zwar das große Verdienst, ein ganz neues Gebiet erschlossen zu haben, aber seine Begriffe vom Unterbewußtsein seien nicht klar formuliert. Es handle sich bei der Freud'schen Therapie eigentlich nie um Unterbewußtsein, also Unbewußtes, sondern durchaus um Bewußtes, einst ganz klar Bewußtes, das nur verdrängt sei. Dieses verdrängte Bewußte tritt wieder hervor zur Oberfläche des Bewußten, wenn Beziehungen dazu auftreten. Also Bewußtes wird wirksam als Bewußtes.

Schließlich noch die Schlußthese, daß der Mensch nur normal sei, wenn Bewußtes und Unbewußtes zusammenarbeite. Um nicht Mißverständnisse hervorzurufen, sei endlich auch noch erwähnt, daß Verletzungen anderer Gehirnteile, z. B. des Kleinhirns, andere Störungen entstehen lassen.

Bücheranzeige

Die Beamten-Hochschule, Lehr- und Handbuch zur hochschulmäßigen Fortbildung der deutschen Beamten. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Universitätsprofessoren und anderer Dozenten an Verwaltungsakademien von Professor Dr. Giese, a. ö. Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Frankfurt a. M., Studiendirektor der Verwaltungsakademien Frankfurt a. M., Wiesbaden, Saarbrücken. — Umfang circa 50—60 Lieferungen zu je 4 Bogen. — Preis pro Lieferung ausschließlich Porto und Verpackung 1,40 M. — Industrieverlag Spach & Vinde, Berlin W 10, Wien 1. — Dieses Werk entspricht einem Bedürfnis. Es wendet sich an die heutige deutsche Beamtenklasse, die eine berufliche Fortbildung auf akademischer Grundlage anstrebt. Es dient sowohl denjenigen Beamten, welche in der glücklichen Lage sind, eine Verwaltungsakademie besuchen zu können, als auch den vielen Tausend, denen zu weite örtliche Entfernung oder dienstliche Unabkömmlichkeit solches nicht möglich macht. Das Werk bietet der ersteren Gruppe von Beamten das bislang fehlende literarische Nützzeug, um einerseits sich auf die Vorträge vorzubereiten, andererseits den gehörten und verstandenen Stoff dabei zu repetieren, zu vervollständigen und zu vertiefen. Es stellt für die andere Gruppe von Beamten, die keine Verwaltungsakademie besuchen können, einen gewissen Ersatz für das Hochschulstudium bereit. In diesem Werk finden die Beamten das lange ersehnte, einheitliche Handbuch, welches den gesamten Lehr- und Lernstoff der deutschen Verwaltungsakademien vollständig und übersichtlich, knapp und doch gründlich, wissenschaftlich und doch praktisch brauchbar zusammenfaßt, und zwar nach einer einheitlichen Methode, die den besonderen Voraussetzungen des Verwaltungsakademie-Studiums angepaßt und auf die besonderen Bedürfnisse der Beamtenhochschüler zugeschnitten ist. Die Person des Herausgebers, der seit Jahren in den Diensten des Beamtenfortbildungswesens steht, bürgt für die richtige Zusammenstellung des Lehr-, Lern- und Prüfungstoffes und für die bestgeeignete Auswahl der Einzelbeispiele der verschiedenen Abhandlungen; ihre Verfasser sind sämtlich teils Universitätsprofessoren, teils andere Verwaltungsakademie-Dozenten, meist aber beides in einer Person. Der Inhalt des Werkes gliedert sich in die beiden Abteilungen: 1. Rechtswissenschaft, 2. Wirtschafts-, Sozial- und politische Wissenschaften. Jede Abteilung umfaßt zwei Bände. Im einzelnen enthält Band 1 die Einführung in die Rechtswissenschaft und das öffentliche Recht, Band 2 das Privat-, Straf- und Prozeßrecht, Band 3 die Volkswirtschaftslehre, Statistik und Soziologie, Band 4 die private Betriebswirtschaftslehre, die öffentliche Verwaltungslehre und die Politik. Der Nutzen, den das neue Werk der deutschen Beamtenklasse in geistiger, aber auch in materieller Hinsicht — nämlich wegen der unmittelbaren durch sein Studium bedingten Möglichkeiten besseren beruflichen Fortkommens — bringt, liegt auf der Hand. Es gibt dem Beamten die beste Handhabe, seine Kenntnisse auszuweihen und zu vertiefen, mit der stürmischen Entwicklung unserer Tage Schritt zu halten und vorwärts, aufwärts zu gelangen. Damit aber dient die „Beamten-Hochschule“ zugleich der Gesamtheit, dem Staat; sie erfüllt geradezu eine Kulturaufgabe für das deutsche Volk!

Karlsruher Konzerte

Mit einem noch gewaltigeren Orchesterapparat, als ihn Wagner für den „Ring“ benötigte, glaubte Anton Bruckner seine letzten sinfonischen Großwerke besetzen zu müssen. Aber nicht nur deshalb ist die Achte in C-Moll, die dem zehnten Sinfoniekonzert seinen krönenden Abschluß gab, eine Ausnahmestellung. Es ergibt sich in der gesamten Literatur kaum ein zweites instrumentales Klanggebilde von solch unerhörten Ausmaßen, und nirgends wird auch der Materialcharakter der einzelnen Stimmen zu einem so weitgeschichteten Formleben benutzt. Dabei kennzeichnet die Kunst Bruckners wie überhaupt die romantische Musik jenes Erlösungstreiben, das aus der Erschütterung einer einfachen Grundharmonie seinen Bewegungsantrieb erhält, und erst mit der Rückkehr des aus dem statischen Gleichgewicht gebrachten Klanggeschehens seine Ruhe wiederfindet. Der Weg freilich bis zur Rückleitung der aufgelösten Klänge in die Ursprungsharmonie ist ungewohnt lang, und oft scheint es, Bruckner selbst habe die in der „Erklärung“ gipfelnde musikalische Kadenzidee fast aus den Augen verloren. Namentlich der Bewegungsablauf des Finales bereitet in dieser Beziehung einige Schwierigkeiten und lenkt durch den verzweigten formalen Ausbau, sowie durch die gedankliche Verästelung aller Themen, die es nochmals zusammenfaßt, zuweilen sehr ab. Wenn die Wiedergabe, die nur den kleineren von den beiden gebräuchlichen Sätzen im Schlußsatz übernahm, trotzdem stark fesselte, so mußte man besonders Generalmusikdirektor Josef Krips dafür danken, der die instrumentale Orgelfantastie mit fester Hand gestaltete und sie im Sinne des rein kultischen Musikwertes zu einem wahrhaft religiösen Erlebnis zu stampfen wußte. Nicht minder war er dem Klangmechanismus der vorangehenden Sätze ein treuer Helfer, Klugeweise in den Anfangsteilen jede überbetonte Schwere meidend, umso tiefer aber in die Mythen des Wagner einbindend, das wie stets bei Bruckner Innerliche kündet. Bruckner, dem Erben der Frühromantik, ging Schuberts Wandereisenbahn voraus, und zwar wurde das Werk — Schubert schrieb es auf Angriffe hin, die ihm die Befähigung

zum brillanten Klavierstil seiner Zeit absprachen — in der Vißfischen Orchesterfassung dargeboten, die seinen Charakter eines virtuosen Konzertstückes noch bedeutend unterstreicht. In der jungen Berliner Pianistin Alis Kraus lernte man bei dieser Gelegenheit eine beachtenswerte Tastenfühlerin kennen, die sowohl durch die spielerische Fertigkeit ihrer Lauftechnik wie durch ihre Sicherheit im Vollgriffigen ungemein gefiel. Die Probe des Werkes, nicht nur manuell erfährt, sondern auch seelisch spürbar aufgedeckt, lösten lebhaften Beifall aus.

Wie dieses letzte Sinfoniekonzert nochmals die Musikfreunde in ständiger Zahl angelockt hatte, so sah man auch beim sechsten Kammermusikabend, mit dem die Konzertdirektion Kurt Neufeld die Reihe ihrer dieswinterrlichen Veranstaltungen beendete, einen bis zum allerletzten Platz gefüllten Eintrittssaal. Auf dem Konzertpodium erschien allerdings das Klavier-Quartett, seit Jahren eine der anerkanntesten Spielvereinigungen, und hier vor allem ihrer Beethoven-Interpretation wegen berühmt. Auch diesmal kamen in dessen großem A-Moll-Werk (182), die eminenten Vorzüge weit besser zur Geltung wie bei dem nachfolgenden Schubert, der an Kraftvollheit und Erdentüchtigkeit des Tones, und ebenso an Schwung und Nerv des Spiels leider um ein beträchtliches zurückstand. Es war zwar immer noch eine sehr vornehme und lyrisch-verhaltene Art, in der das nachgelassene D-Moll-Quartett erklang, doch selbst dem Feinerempfindenden, der sich gern nicht durch äußere virtuose Effekte misfortieren lassen will, dünkte die Wiedergabe etwas matt und kontrastarm. Wenn die vier Künstler im nächsten Frühjahr wieder kommen, und wie man mir mittelst sämtlicher Beethoven-Quartette spielen, werden sie jedenfalls eine ihrem hohen geistigen Niveau gemäße Aufgabe zu lösen haben.

Die Nähe des Schubert-Festens, schon in diesen beiden Programmen bemerkbar, gab der Lieberhalle Veranlassung, seinem Andenken einen ganzen Abend zu widmen. Man kann nur befürworten, daß auch andere Männerchöre diesem Beispiel folgen, denn die Pflege des höheren Chorgesanges, die um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts einsetzte, verdankt gerade Schubert sehr viel. Weniger vielleicht in Nord-

deutschland, wo schon die 1808 gegründete „Zelter'sche Liedertafel“ die erste Verbindung zwischen Lied und Tafel hergestellt hatte, als vielmehr in den süddeutschen Ländern, deren Männerchörevereinigungen auf volkstümlicher und vaterländischer Basis ohne Schuberts Melodierichum nicht den künstlerischen Aufschwung genommen hätten. Ja, gegenüber seinen Schöpfungen, wie sie z. B. die Vortragsfolge in den drei A-cappella-Chören hat, ist heute vielfach sogar ein Witzig des Niveau's zu konstatieren, ein weiterer Grund, daß man so nachdrücklich wie eben möglich jetzt wieder an diese kostbare Literatur erinnert. Natürlich beschränkt sich Chormeister Hugo Rahner nicht bloß auf Männerchöre, er brachte auch in der richtigen Erkenntnis, daß dies der künstlerischen Geschmacksbildung seines Vereins dienlich sein könne, zwei gemischte Chöre zur Aufführung. Effektiv standen bei der Domstern Goethes „Faust“ und bei „Mirjams Siegesgesang“ 400 Mitwirkende auf dem Podium, und das Resultat war so gut, daß man diesem ad hoc gebildeten Volkstheater gern ein längeres Dasein gönnen möchte. Außerdem beteiligte sich Marie Franz mit verschiedenen Schubert-Liedern, deren Instrumentalbearbeitung von Liszt stammte. Das Landes-theaterorchester spielte eingangs zwei Sätze aus der Tragischen Sinfonie und später „Mozart'sche“ Stücke, auch damit dem großzügig arrangierten Konzert eine festliche Note gebend.

Es war übrigens nicht das erste der üblichen Frühjahrskonzerte in der Stadt. Festhalle. Schon acht Tage zuvor hatte dort der Lieberkranz den Reigen begonnen mit einem Karlsruher Komponistenabend. Rund 25 Chöre und Lieder zierten das Programm, und nicht weniger als 16 einheimische Tonsetzer kamen dabei wieder einmal zu Wort. Ganz unmöglich ist, sie alle zu nennen oder gar je nach Gebühr das von ihnen Gehörte zu schildern. Anerkannt muß jedoch werden, daß sich der Verein mit solcher Förderung der lokalen Produktion ein großes Verdienst erworben hat, und auch in der Ausübung unter Musikdirektor Georg Hofmann alles daransetzte, den Werken wohlwollende Aufnahme zu sichern. Als Solisten hatte er sich Magde Straß und Heinz Zuberger (Basel) verpflichtet, die desgleichen mit viel Wärme für die von ihnen ausgetretenen Liedertafeln eintraten.

Eine Probe-Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen. Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußstapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen ihres Lebens.



Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgeordnetes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.“

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist notwendig, Sie können aber, wenn Sie wollen, 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 8183 C, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 25 Pf.



Lehrmittelordner

D. R. P. und D. R. G. M.

für jeden Fall passend, nach sehr bewährtem System. Freistehend und für Wandbefestigung.
Karl Scheffel, Bruchsal
Schul- und Bürogeräte „Bruchsalia“.

Bad. Lokal-Eisenbahnen N. G.

Tarifserhöhung zum 15. Mai 1928.

Die bestehenden Fahrpreise des Binnenverkehrs werden wie folgt erhöht:

Einfache Fahrkarten	1-4 km um	5
	5-9 "	10
	10-14 "	15
	über 14 "	20
Sonntagsrückfahrkarten	1-4 km	10
	5-9 "	15
	über 9 "	20
Fahrcheinebücher (Karlsruhe-Heppenheim)	1-4 km	10
	über 4 "	20
Wochenkarten zur Hin- und Rückfahrt an 7 u. 6 Tagen	1-5 km	10
	über 5 "	15
Wochenkarten zur Hin- und Rückfahrt an 5 u. 4 Tagen und zur einfachen Fahrt an 6 Tagen	1-5 km	10
	über 5 "	15
Rehelin- und Schülerwochenkarten	1-5 km	10
	über 5 "	15
Monatskarten	1-5 km	100
	über 5 "	150

Karlsruhe, den 8. Mai 1928.

Badische Lokal-Eisenbahnen N. G.
Direktion.

G. BRAUN

(vorm. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag)

KARLSRUHE

Karl-Friedrich-Straße 14

fertigt Drucksachen aller Art für Industrie, Handel, Behörden und Private

Kurze Lieferfristen
Preise mäßig

Ihren Umzug betr. Möbelwagen?

Bad. Lagerhaus Offenburg. Besitzer: Willy Wagner. Fragen. Erstl. bestemp. zuverl. Möbelspedition-Unternehmen.



N. 65. Philippsburg. Über das Vermögen des Blechneumesters Rudolf Preisel in Neudorf wurde heute Nachmittag 6 Uhr das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Zur Vertrauensperson wurde Karl Friedrich Dahm, sen. in Neudorf, Luifenstr. 9 bestimmt. Termin zur Verhandlung und Abstimmung über den Vergleichsvorschlag wurde bestimmt auf: Dienstag, 5. Juni 1928, nachm. 14 1/2 Uhr (2 1/2). Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der Ermittlungen ist auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten aufgelegt. Philippsburg, 10. Mai 1928. Badisches Amtsgericht.

Hochbauten.

Für den Neubau einer Wohnhausgruppe mit 21

Uhrmacher in Ottersweier, und Marie geb. Bierling. Vertrag vom 30. April 28. Erbschaftsgemeinschaft mit Vorbehaltsgut der Frau. Güterrechtsregister Bd. I S. 30: Hermann Birt, Landwirt in Lauf, und Karoline geb. Heini verw. Reichert. Vertrag vom 16. April 1928: Gütertrennung. Bzfl. den 7. Mai 1928. Amtsgericht.

Zauberbischofsheim. N. 86. Güterrechtsregister Bd. I S. 487: Robert Schürer, Landwirt, und Maria Amalie geb. Adelmann in Miffingheim. Vertrag vom 26. April 1928. Gütertrennung nach der BGB. Zauberbischofsheim, 7. April 1928. Amtsgericht.



Badisches Landestheater

Sonntag, 13. Mai 1928

*C 25 Th.-Gem. 2. S.-Gr.

Die verkaufte Braut

von Smetana

Musikalische Leitung: Josef Krips

In Szene gesetzt von Otto Krauß

Kruschna Kathinka Marie Michä Agnes Wenzel Hans Rejal Springer Esmeralda Ruff Länge einstudiert von Edith Vielesfeld Anfang 19 1/2 Ende nach 22 I. Rang und I. Sperrfah 8 RM.

Montag, 14. Mai 1928
Volksbühne 9

Ötton

von Molnar

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Leitgeb Vertram Mademacher Ermarth Quatier Ziegler Brand Graf Kloeble Gemmede Schulze Herz Schneider Höder Wehner Brüter Kuhne Rienscherf

Dr. Reich von der Trend Müller Anfang 19 1/2 Ende nach 22 I. Rang und I. Sperrfah 5 RM

Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Di., 15. Mai: Oloberstag.

Mi., 16. Mai: Zum erstenmal: Kleine Komödie

Städtisches Konzerthaus

Sonntag, 13. Mai 1928

Spiel im Schloß

von Molnar

In Szene gesetzt von Eugen Schulz-Weiden

Karlh von der Trend Brand Leigeb Weller Höder Gemmede Brüter

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2 I. Parfett 4,10 RM

Den Staats- und Gemeindebehörden

empfehlen sich:

Rudolf Schwarz

Schreibmaschinen - Bürobedarf
Waldstr. 56 Karlsruhe i. B. Tel. 3398

General-Vertretung der
„Urania“
Schreibmaschine

Reparatur-Werkstätte
:: für alle Systeme ::



ERSTKLASSIGEN
GLEISSCHOTTER STRASSENSCHOTTER
BETONSPLITT BETONSCHOTTER-
STÜCKSTEINE GRUS UND SAND-
LIEFERT
PORPHYRWERK-DOSENHEIM

H. VATTER
DOSENHEIM A. D. BERGSTR.
TELEFON HEIDELBERG 4094

Leichenwagen

für Hand und für Bespannung liefert als
Spezialität

J. Gunz, Wagenbauanstalt
Achern, Telefon 253

Wagen in den verschiedenen Bauarten stehen
stets vorrätig. Zur Lieferung in Trauer-
pferdedecken, Talaren, Versenkungsapparaten
halte ich mich bestens empfohlen

TEERMASCHINEN

APPARATE - FAHRZEUGBAU

für den modernen Straßenbau

Teer- und Bitumen-Spreng- und
Spritzwagen, Gießwagen, Geräte-
wagen, Müllwagen, Teer-Flick-
wagen, Teerkochkessel, Vorwärmer
Dreiböcke, Teerabfüllapparate

Eugen Loew, Karlsruhe i. B.
Waldhornstr. 17 Telefon 2626

Staats- und Gemeindebehörden

sind unsere Abonnenten. Wollen
Sie diese auf Ihre Firma aufmerk-
sam machen, so inserieren Sie in
dem offiziellen Organ der badischen
Regierung der

Karlsruher Zeitung
Badischer Staatsanzeiger

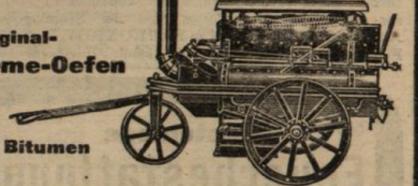
Drei- und vierrädrige Hochleistungs-Teer- und Bitumen-

Sprengapparate

Patent Breining

Original-
Vorwärmer-Oefen
für dick-
flüssigen
Teer und Bitumen

Karl F. A. Müller Sohn
KARLSRUHE
Amalienstr. 7 Telefon 1284



Karl Spilger & Cie.

G. m. b. H.
DURLACH
Killsfeldstr. (Güterbahnhof)
Telephon Nr. 590

Platten-Spezialgeschäft
Lieferung und Verlegung von
Steinzeug-Fußböden u.
Wandplatten aller Arten



ALFRED ZIMMERMANN FREIBURG
FABRIK FÜR
ROLLADEN IN HOLZ UND WELBLECH
EISENKONSTRUKTION SCHAUFENSTERBAU
DREIKÖNIGSPL. 43 ALFRED ZIMMERMANN TELEFON 3023

Baumaterialien-Großhandlung Julius Graf & Cie.

Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telephon 6926 und 6927, Grünwinklerstraße No. 6

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement Wieslocher Dachziegel, Hourdis,
feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dach-
pappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle
Kanalisations-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten Boden- und Wandplatten für
Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden,
Küchlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen. 561

Südd. Straßenwalzen - Betrieb

G. m. b. H. Darmstadt Tel. 1495

Zweigniederlassung Karlsruhe, Edelsheimstr. 6, Telefon 7022

Abtlg. Walzenbetrieb:
Dampfwalzen 8-20 T. Aufreißer.

Abtlg. Straßenbau:
Walzasphalt im Heißmischverfahren, ein- und
doppelschichtig, Innentränkung, Oberflächen-
behandlung in Teer und Asphalt.

F. PFLAUM

Ziegelwerke
Bruchsal

Telephon 104

BACKSTEINE
für alle Verwendungszwecke

Bruchsaler Parkettfabrik G. m. Bruchsal

liefert verlegt und unverlegt

Eichen- und Buchen - Parkett

Eichen- und Buchenlangriemen

ohne Blindboden direkt auf Balkenlager

G. Berberich & Söhne

Holz-u. Stahlwellblech-Rolladen

Fabrikat „Leins“

FREIBURG i. B. MANNHEIM
Wallstraße 9 Dürerstraße 11
Telephon 1618 Telephon 23672

A. Aulenbacher & Söhne

Steinbruchbetriebe
Ettlingen i. B.
Gegründet 1890 Gegründet 1890
FERNSPRECHER NR. 2

Wir liefern in erstklassiger Ausführung:
Granit, Quarzit und Sandstein
Groß- und Klein-Pflastersteine
Randsteine und Leistensteine
Stücksteine und Schotter

Gebrüder Lay * Konstanz

Bedachungsasphalt-
und Teerprodukten-
Spezialgeschäft

*
Neuzeitliche Straßen-
teerungen • Isolier-
ungen, Asphaltstra-
ßenbeläge und Stein-
holzfußböden

Pflasterung, Kanalisation,
Zementrohr- u. Randstein-
lieferung an Landstraße
Nr. 12 in Gondelsheim.

Wir vergeben im öffent-
lichen Wettbewerb nach
Wahgabe der Verordnung
des Finanzministeriums
vom 27. Juli 1922 und
22. Juni 1926: R. 71

A. 1. Pflasterarbeiten rd.
4000 qm Kleinpflaster.
2. Gehwegherstellung rd.
600 qm
3. Randsteinlegen rd.
900 lfd. m;

B. Kanalisation rd. 170
lfd. m nebst Stiefanfängen
und Schächten.

C. Zementrohrlieferung,
Eipprofil 50/75 cm l. B.
= 156 lfd. m,
Zementrohrlieferung,
Kreisprofil 30 cm l. B.
= 16 lfd. m;

D. Randsteinlieferung,
Basaltin (Kunststein)
oder Granit 900 lfd. m
zur Pflasterung der
Landstraße Nr. 12, Geh-
weganlage und Bezeiti-
gung der Quertinne in
Gondelsheim.

Die Bedingungen und
Pläne liegen auf unserem
Geschäftszimmer in Pforz-
heim, Schulbergstraße Nr. 2
zur Einsicht auf, wo auch
Angebotsvordrucke zu Preise
von 50 Pf. pro Seite bis
zum 22. Mai 1928 erhält-
lich sind.

Zum Eröffnungstermin
am Mittwoch, den 23. Mai
1928, vormittags 10 1/2 Uhr,
sind die Angebote beschlos-
sen, postfrei und mit ent-
sprechender Aufschrift ver-
sehen, hierher einzureichen.
Zuschlagsfrist für die
Pflasterarbeiten 4 Wochen,

für die Kanalisation, Ze-
mentrohr- und Randstein-
lieferung 14 Tage.
Pforzheim, 10. Mai 1928.
Bsd. Wasser- und Straßen-
bauamt.

Hochbauarbeiten für einen
neuen Lokomotivschuppen
im Abteilbahnhof Freiburg
nach den vom Reichsverbän-
dungsausschuß aufgestell-
ten allgemeinen Bestim-
mungen für die Vergabung
von Bauleistungen öffent-
lich zu vergeben: a) Zim-
merarbeit, b) Dachdecker-
arbeit 9000 qm, c) Blech-
-

arbeit, d) Verputzarbeit
2000 qm, e) Glaserarbeit
700 qm, f) Schlosserarbeit
7500 kg, g) Rohr- und Ka-
bellanalabdeckungen 23000
kg, Windeisenrahmen 8000
kg und Bodenabschlußwin-
kel 10500 kg. Pläne und
Bedingnisheft beim Reichs-
bahnbauamt Freiburg, Wil-
helmstr. 48 II. St., Zimmer
Nr. 12 zur Einsicht; dort
auch Abgabe der Angebots-
vordrucke, solange Vorrat
reicht. Angebote mit ent-
sprechender Aufschrift, post-
frei bis 29. Mai 1928, 15 Uhr,
bei mir einzureichen. Zu-

schlagsfrist 3 Wochen. Frei-
burg, den 11. Mai 1928.
Reichsbahnbauamt. R. 98
Tiefenarbeiten für Er-
weiterung der Bahnhöfe
Altn und Schluchsee öffent-
lich zu vergeben: Erdbelegung
1000 m², Moräne und Fels-
belegung 3000 m², Mutter-
bodenanwendung 4000 m²,
Steinrollierung 200 m², Ein-
friedigung. Pläne und Be-
dingnisheft beim Reichs-
bahnbauamt Freiburg, Zim-
mer Nr. 14, und beim Bau-
büro Schluchsee zur Ein-
sicht, dort auch Abgabe der
Angebotsvordrucke, soweit

Vorrat reicht. Angebote mit
entsprechender Aufschrift
postfrei bis 22. Mai 1928,
16 Uhr, verschlossen bei mir
einzureichen. Zuschlagsfrist
3 Wochen. Freiburg, den
10. Mai 1928. Vorstand
des Reichsbahnbauamts.

Schoffheim, R. 83.
Güterrechtsregistereintrag
Band I Seite Seite 343:
Greffel, Johann Friedrich,
Fabrikarbeiter in Haufen,
und Luise geb. Gozzo, Ver-
trag vom 25. April 1928.
Gütertrennung.
Schoffheim, 10. Mai 1928.
Bsd. Amtsgericht.